

Eckpunktepapier für die Etablierung eines tragfähigen Finanzierungssystems der Biozüchtung

Diskussionsstand Oktober 2018

**Erarbeitet im Rahmen des Projekts „Supportstelle
Ökologische Pflanzenzüchtung“**

Freya Schäfer, FiBL Deutschland e.V.

Monika Messmer, FiBL Schweiz

I. Einleitung und Hintergrund

Der BÖLW mit seinen Verbänden unterstützt zusammen mit der Software AG Stiftung und Stiftung Mercator Schweiz die Supportstelle für ökologische Pflanzenzüchtungsforschung (SÖPZ). Ziel dieser Supportstelle ist es, die Biozüchtung zu unterstützen beim Einwerben von öffentlichen Forschungsgeldern auf nationaler und europäischer Ebene (BLE Projekte, EU Projekte, BLW Projekte, etc.). Im Herbst 2017 hat der BÖLW die Supportstelle für ökologische Pflanzenzüchtungsforschung gebeten, einen Diskussionsprozess zu organisieren, wie eine langfristige finanzielle Sicherung der praktischen Sortenzüchtungsarbeit neben der ökologischen Züchtungsforschung sichergestellt werden kann. Die Bedarfsanalyse von 2015 und eine telefonische Umfrage von 19 aktiven Biozüchtern in Deutschland und der Schweiz in 2017 zeigte, dass ein erheblicher Bedarf an der Intensivierung ökologischer Züchtungsarbeit, sowohl im Bereich der Pflanzen- als auch Tierzüchtung besteht. Jedoch ist die bislang sehr stark auf Spenden angewiesene Ökopflanzenzüchtung als auch die relativ junge Ökotierzüchtung heute und vor allem nicht in Zukunft in der Lage, mit den ihr zugrundeliegenden derzeitigen Finanzierungsmodellen diesen hohen Bedarf zu decken. Eine Finanzierung der Ökozucht ausschliesslich über öffentliche Mittel ist wenig realistisch, denn in der Vergangenheit hat sich der Staat immer mehr aus öffentlichen Züchtungsprogrammen zurückgezogen. Heute werden öffentliche Mittel hauptsächlich für zeitlich befristete Projekte zur Züchtungsforschung vergeben. Solche Projekte sind sehr wichtig für die Vernetzung und den Wissenstransfer, binden andererseits aber auch Kapazitäten der praktischen Ökozüchter, die für die eigentliche Züchtungsarbeit zur Erstellung marktfähiger Sorten oder angepasster Tierrassen nicht zur Verfügung stehen. Andererseits sind die notwendigen finanziellen Vorleistungen für Ökozucht viel zu hoch, als dass sie vom landwirtschaftlichen Erzeuger allein z.B. über Sortenlizenzen getragen werden können. Die Verlagerung der Problematik ausschließlich auf die Erzeugerstufe mag zwar in der weiteren Wertschöpfungskette kurzfristig lukrativ erscheinen, führt aber mittel- bis langfristig zu Defiziten in der gesamten Wertschöpfungskette und schadet dem gesamten System und seiner Glaubwürdigkeit. Es handelt sich letztlich um ein Problem für die gesamte ökologische Wertschöpfungskette, dessen Lösung auch das Engagement derselben erfordert. Zu bedenken ist hier zudem, dass über die Verwendung von konventionell gezüchteten Sorten und Tierrassen in Form von Lizenzen ständig Finanzmittel aus der ökologischen Wertschöpfung abfließen in den konventionellen Züchtungsbereich.

Die Situation wird mit rasanten Entwicklung neuer gentechnologischer Methoden verschärft. Der Entscheid des Europäischen Gerichtshof vom Juli 2018, die neuen gentechnischen Methoden wie beispielsweise Genom Editing ebenfalls dem europäischen Gentechnikrecht zu unterstellen, wird den Einsatz dieser Methoden in der konventionellen Züchtung in Europa kurzfristig etwas bremsen und schafft ein größeres Zeitfenster, um Allianzen zu schmieden und um eine gentechnikfreie Pflanzenzüchtung voranzutreiben. Das bedeutet jedoch nicht, dass man sich zurücklehnen und weiterhin darauf bauen kann, dass längerfristig überwiegend konventionell gezüchtete Sorten dem Ökolandbau zur Verfügung stehen. Schon heute genügen viele dieser auf konventionelle Anbausysteme ausgerichtete Sorten nicht den agronomischen Anforderungen im ökologischen Anbau. Trotz der Deklarationspflicht in Europa, können über internationale Handelskanäle Sorten und Tiere, die mit im Ökolandbau nicht akzeptierten Züchtmethoden entstanden sind, im Handel auftreten. In der Schweiz hat der Bundesrat kürzlich entschieden bei Genediting risikobasiert und weniger strikt zu sein als die EU. Es ist davon auszugehen, dass früher oder später skandalträchtige Kontaminationen entstehen, und der Rückgriff auf konventionelle Sorten im Zeitablauf immer problematischer werden wird, wie das Beispiel der zellfusionierten CMS-Hybriden bei Kohl und Chicorée gezeigt hat.

Da Züchtung 10-15 Jahre dauert, müssen jetzt die Weichen gestellt werden, damit angepasste

ökologischen Sorten und Tierrassen in absehbarer Zeit als Alternative zur Verfügung stehen. Damit der Ökosektor auch in Zukunft konkurrenzfähig bleibt und weiter ausgebaut werden kann und vor allem die Integrität seiner Rohstoffversorgung sichern kann, bedarf es dringend einer weiteren Professionalisierung und Ausweitung der Biozüchtung. Dafür braucht es insbesondere langfristige Investitionen in Strukturen, Aus- und Weiterbildungen für Nachwuchszüchter und vor allem mehr Züchtungsprogramme für verschiedenste Kultur- und Tierarten.

2. Zielsetzung und Vorgehen

Ziel ist es, ein tragfähiges Förderkonzept für die Biozüchtung zu etablieren, das von der gesamten Wertschöpfungskette der Biobranche getragen wird. Die momentane teils fragmentierte und zuweilen kurzfristige Förderfinanzierung stellt ein wichtiges Standbein für die Ökozüchtung dar und soll auch bestehen bleiben. Eine Beschreibung der bereits bestehenden Förderkanäle für die Ökozüchtung befindet sich im Anhang. Neben dem Erhalt der bestehenden Fördermodelle, sollen diese sinnvoll in ein Gesamtförderkonzept integriert werden, bei dem die Akteure der Wertschöpfungskette (Anbauorganisationen, Verarbeiter und Händler) aktiv involviert sind und mitentscheiden können, damit eine bedarfsgerechte Züchtung gemäß vorhandener Ressourcen gefördert wird. Die Züchtung ist Teil der Wertschöpfungskette und daher sollten alle Akteure ein gemeinsames Interesse haben, die Entwicklung von Pflanzensorten und Tierrassen zu fördern. Die Supportstelle möchte die Diskussion eines solchen umfassenderen Förderkonzepts in Gang setzen und den Prozess mit relevanten Akteuren moderieren und Ergebnisse und Zwischenergebnisse den Auftraggebern zur Entscheidung zur Verfügung stellen.

Nach Sammlung und Auswertung bisheriger Finanzierungskonzepte (siehe Anhang), fand am 26. und 27. März 2018 in Frankfurt am Main ein erstes Vortreffen statt, in welchem die Rahmenbedingungen eines zukünftigen tragfähigen Konzeptes gemeinsam diskutiert wurden. Zu dem Treffen waren Förderer, Verbandsvertreter, Züchter und auch Fachhandelsvertreter eingeladen. Es folgte am 24. Mai ein Vororttermin mit einem Fachhändler, gemeinsam mit einem Vertreter des BÖLW-Vorstands und weitere bilaterale Gespräche. Ein erster Entwurf eines Eckpunktepapiers wurde zu Händen des BÖLW Vorstandes im Juni 2018 erstellt. Nach Rückmeldung des BÖLW Vorstand wurde das Papier überarbeitet und im Rahmen eines breit angelegten Akteursworkshop am 13. September 2018 in Frankfurt am Main den Vertretern der Wertschöpfungskette, Züchtern und Stiftungen vorgestellt und gemeinsam diskutiert. Die Ergebnisse des Workshops sind in das vorliegende Konzept eingeflossen. Die Übergabe des finalen Konzeptes an den BÖLW ist für Winter 2018 geplant, damit der BÖLW bei Zustimmung seiner Mitglieder, das Konzept zur Förderung der ökologischen Tier- und Pflanzenzüchtung medienwirksam an der Sonderausstellung „Bio von Anfang an“ während der Biofach 2019 präsentieren kann.

3. Aktuelles Finanzierungskonzept der Biozüchtung

Die Biozüchtung bezieht aktuell ihre finanziellen Mittel vornehmlich aus Stiftungsgeldern wie dem Saatgutfonds oder dem Tierzuchtfonds der Zukunftsstiftung Landwirtschaft, der Software AG Stiftung, der Mahle Stiftung, der Mercator Stiftung Schweiz sowie weiteren kleineren Stiftungen. Des Weiteren finanzieren sich die Züchtungsorganisationen aus öffentlichen Mittel, z.B. im Rahmen von nationalen (DE: BÖLN, CH: NAP, BLW) und EU-Forschungsprojekten (z.B. Horizon 2020: LIVESEED, ReMIX), die jedoch an einen Forschungsauftrag gebunden sind, sowie im geringeren

Umfang aus Lizenzeinnahmen, Sortenentwicklungsbeiträgen¹ und dem Saatgutverkauf. Ferner spielen auch Spenden von Privatpersonen eine Rolle. Auch der Handel, die Verarbeitung und weitere Akteure der Wertschöpfungskette beteiligen sich im Rahmen von einzelnen Projekten an der Biozüchtung. Die Ökologische Tierzucht gGmbH als gemeinnützige Organisation der ökologischen Geflügelzucht erhält finanzielle Unterstützung von Unternehmen aus dem Biofachhandel und der beiden Anbauverbände Bioland und Demeter.

In der Getreidezüchtung wurden zuletzt im Jahr 2013 aktuelle Zahlen erfasst (Kotschi & Wirz, 2015). Diese zeigen, dass Stiftungsgelder, inklusive der Gelder aus dem Saatgutfond, einen Anteil von durchschnittlich 52,4% der Gesamtkosten ausmachen. Zwischen den einzelnen Ökogetreidezüchterhäusern schwankt dieser Anteil zwischen 35 und 82%. Lizenzeinnahmen, Sortenentwicklungsbeiträge und Saatgutverkauf decken im Durchschnitt nur 9% der Züchtungskosten ab, dies mit einer Schwankungsbreite von 3 bis 15%. Staatliche beziehungsweise öffentliche Gelder finanzieren 12 bis 30% der Ausgaben, die in die Züchtungsforschung fließen. Restliche Einnahmen setzen sich aus Spenden zusammen. Dies umfasst Spenden von Einzelpersonen (0-15%), Zuweisungen durch Unternehmen aus Handel und Verarbeitung (0-25%) sowie sonstigen Finanzierungsbausteinen (0-15%) (Kotschi & Wirz, 2015). Am Beispiel von Kultursaat e.V. kamen in der Biogemüsezüchtung ca. 55% der verfügbaren Mittel durch den Saatgutfond und andere Stiftungen zusammen. Sortenentwicklungsbeiträge trugen zu 8,6% und staatliche beziehungsweise öffentliche Gelder zu 15% zur Finanzierung bei (Sebastian Bauer, mündliche Mitteilung 2018). Der Rest wird durch Spenden von Einzelpersonen, Gelder von Verarbeitern und Händlern, wie z.B. das Programm FAIR-BREEDING© und das Intensivierungsprojekt zur Förderung von 35 laufenden Züchtungsprogrammen sowie sonstigen Erträgen finanziert. Ein Verkauf von Saatgut durch Kultursaat findet nicht statt, da die Vermehrung, die Aufbereitung und der Vertrieb direkt über das Biosaatguthandelsunternehmen Bingenheimer Saatgut AG abgewickelt. Weitere Details zu Finanzierungskonzepten der Biozüchtung befinden sich im Anhang.

4. Rahmenbedingungen für ein tragfähiges Finanzierungssystem der Biozüchtung

1. Integriertes Konzept für Tier- und Pflanzenzüchtung.

Der hohe Bedarf an Biozüchtung besteht gleichermaßen in der Tier- und Pflanzenproduktion. Auch die züchterische Bearbeitung von Futterpflanzen, insbesondere Leguminosen und weiteren Nischenkulturen in der Pflanzenproduktion sind von hoher Dringlichkeit.

2. Einbezug der gesamten Wertschöpfungskette als branchenübergreifendes Poolfunding um die Bedarfe des Sektors abzudecken. Schaffung einer hohen Verlässlichkeit durch einen feststehenden Förderrahmen.

Die Züchtung steht am Beginn der Wertschöpfungskette und muss in die Wertschöpfungspartnerschaft integriert werden. Um ein möglichst breit abgestütztes System mit den benötigten Finanzmitteln zu erzielen, muss neben dem Fachhandel auch der herkömmliche Einzelhandel in die Finanzierung der Biozüchtung einbezogen werden. Eine Abgabe, die alle Akteure betrifft (ähnlich eines Standards) verhindert das Umgehen des Systems. Ohne eine

¹ Für ökogezüchtete Sorten gibt es anstelle der Nachbaugebühren den freiwilligen Sortenentwicklungsbeitrag für zukünftige Züchtung, welcher direkt an das Züchterunternehmen entrichtet wird. Ausserdem bevorzugt ein Teil der Ökozüchter einen freiwilligen Sortenentwicklungsbeitrag gegenüber einer obligatorischen Lizenzgebühr auf Saatgut von geschützten Sorten. Solche Lizenzgebühren für die kommerzielle Vermehrung von geschützten Ökosorten werden ebenfalls direkt an das Züchterunternehmen gezahlt.

Beteiligung der gesamten Branche, wird das Finanzierungssystem nicht die notwendige Kraft entwickeln können. Eine freiwillige, spendenorientierte Abgabe ist nicht ausreichend, denn sie würde weder das notwendige Finanzvolumen, noch die Verbindlichkeit und Langfristigkeit garantieren, die es für die Ökozüchtung braucht.

3. Keine Lizenzen auf Produktebene, sondern beispielsweise pauschal als Promille auf den Bioumsatz eines Unternehmens.

Lizenzen auf Produktebene bzw. Lizenzen sehr weit vorne in der Wertschöpfungskette führen unweigerlich zu Wettbewerbsverzerrungen oder unverhältnismäßigen Preissteigerungen, da die Kosten der Lizenz durch die gesamte Wertschöpfungskette weitergegeben und mit Prozentmargen beaufschlagt werden. Daher ist eine Pauschale von beispielsweise 1 bis 2 Promille auf den Umsatz an der Verkaufsstelle effizienter umzusetzen.

4. Kommunikationselement für den Handel, dass er die Biozüchtung fördert

Mit einem einfachen Slogan, wie beispielsweise „Wir fördern Biozüchtung“, welcher auf allen Produkte des sich am Poolfunding beteiligenden Handels abgedruckt werden kann, kann die Kommunikation des eigenen Engagements auf einfache und unverfängliche Weise an den Kunden erfolgen. Dadurch würden die Konkurrenzfähigkeit und vor allem die Integrität des Biosektors gestärkt und den Erwartungen der Kunden nach mehr „Bio von Anfang an“ erfüllt werden.

5. Integration von bestehenden Förderinitiativen und sozialem Engagement.

Das Engagement, welches viele Handelsunternehmen in der Ökobranche bereits durch Spenden in die Ökozüchtung zeigen, wird ausdrücklich begrüßt und soll durch das vorliegende Konzept nicht beeinträchtigt werden. Die vom Unternehmen bereits eingebrachten Finanzmittel im gemeinnützigen Bereich können bei der Entrichtung der Pauschale angerechnet werden, so dass bestehende und gut funktionierende Strukturen nicht beschnitten werden. Durch die Schaffung einer Art „Transparenzstelle“ kann die Anrechnung bereits geleistete Förderbeiträge erfolgen (z.B. über Blockchain).

6. Schaffung einer neuen breit abgestützten Struktur für die Einwerbung und Verteilung der Finanzmittel.

Eine unabhängige „Transparenzstelle“ zur Allokation, Verwaltung und Vergabe der Mittel soll installiert werden. Es sollen administrativ schlanke Strukturen geschaffen werden für die operative und strategische Leitung. Die Wertschöpfungskette ist in die strategische Leitung eingebunden und soll durch ein beratendes Gremium von Züchtern und Experten unterstützt werden.

7. Entwicklung eines transparenten und bedarfsgerechten Vergabesystems mit Mitsprache der Wertschöpfungskette.

Es müssen klare Kriterien und Methoden für eine transparente Vergabe der Mittel entwickelt werden sowie ein unabhängiges Monitoring der finanzierten Züchtungsprogramme für die Einhaltung von Meilensteinen und Erreichung der Wirkungsziele.

8. Mittelfristige Ausweitung der Finanzmittel auf 10 - 20 Mio. € pro Jahr

Die aktuellen Gesamtkosten der Biozüchtungsaktivitäten belaufen sich auf ca. 3-4 Mio. €. Ohne massive Ausweitung und Professionalisierung der Biozüchtungsaktivitäten kann der Bedarf an Pflanzensorten und Tieren nicht gedeckt werden. Längerfristig werden schätzungsweise 10-20 Mio. € pro Jahr für die Biozüchtungsarbeit im Bereich Tier und Pflanze benötigt. Da die bestehenden Strukturen erst noch ausgeweitet werden müssen, wäre eine mittelfristige Ausweitung der Fördermittel auf 10 Mio. € anzustreben.

9. Neben bestehenden Initiativen müssen auch neue Initiativen und Züchtungsstandorte finanziert werden, sowie aktive Nachwuchsförderung betrieben werden

Mit der finanziellen Aufstockung können Nachwuchszüchter und neue Züchtungsinitiativen gefördert werden, die gezielt bedarfsorientiert fehlende Kulturen oder Tierarten züchterisch bearbeiten.

10. Mit Hilfe des branchenübergreifenden Poolfundings sollen zusätzliche öffentliche Mittel bzw. Ressourcen eingeworben werden

Durch die Ausweitung der Biozuchtungsstrukturen können auch neue bisher noch nicht greifbare Geldquellen und Ressourcen erschlossen werden. Insbesondere könnten mehr öffentliche Fördergelder durch eine Aufstockung des Züchterpersonals beantragt werden, wenn man eine finanzielle Beteiligung der Branche belegen kann.

11. Enge Zusammenarbeit mit weiteren (konventionellen) Züchtungsorganisationen zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit

Eine vermehrte Kooperation von Biozüchtern mit Akteuren aus dem konventionellen Bereich, sowohl im Tier- als auch im Pflanzenbereich, schafft neue Synergien. Beispielsweise in der effizienten Bearbeitung von Kulturen/Tierarten, beim Bilden von schlagkräftigen Konsortien und zum Austausch zu kritisch gesehenen Methoden in der Züchtung. Durch das Schmieden und Pflegen von Allianzen z.B. mit Tierschutzorganisationen, Zuchtverbänden und weiteren Züchterhäusern, die keine als kritisch beurteilten Züchtungsmethoden einsetzen, können bestehende Netzwerke gestärkt, fachlich erweitert und die Leistungsfähigkeit der Biozüchtung angeschoben werden.

5. Konzept zur Umsetzung einer branchenübergreifenden Poolfinanzierung für die Biozüchtung

Die bestehenden Züchtungsinitiativen, die sämtlich aus privater Initiative von Pionieren entstanden sind, zeichnen sich derzeit unter der chronischen Unterfinanzierung durch eine hohe Effizienz aus. Eine Verbesserung der finanziellen Basis ist jedoch dringend erforderlich, da teilweise am unteren Limit gearbeitet werden muss (Anzahl Prüfstandorte, eingesetzte Technik in Feld und Labor, Infrastruktur, befristete Anstellungen, unterdurchschnittliche Löhne etc.). Abbildung 1 veranschaulicht den hohen Züchtungsbedarf einer großen Zahl an Kultur- und Tierarten und die Diskrepanz zur heutigen mangelhaften Finanzierung, welche in Abbildung 2 dargestellt ist.

Bedarf an Biozüchtung zur Erhaltung der Integrität der Wertschöpfungskette



Abb. 1: Schematische Darstellung der großen Anzahl von Kulturarten und Tierarten, die züchterisch bearbeitet werden sollen. Diese sind hier nur beispielhaft als Bild oder Text dargestellt.

Fragmentierte Finanzierung der Biozüchtung

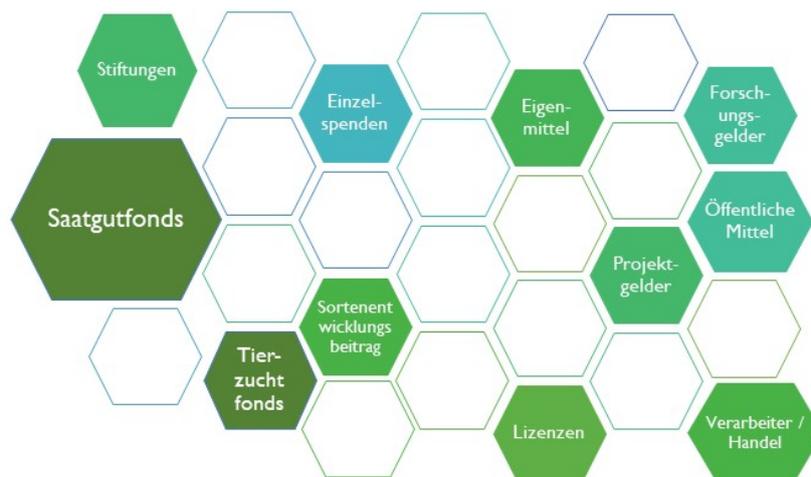


Abb. 2: Schematische Darstellung der limitierten und fragmentierten aktuellen Finanzierung der Biozüchtung. Grüne Sechsecke stehen für heutige Finanzierungskanäle, weiße Sechsecke stellen die Finanzierungslücken dar. Der Saatgutfonds ist aktuell die größte und verlässlichste Finanzierungsquelle.

Basierend auf den oben genannten Eckpunkten, wurde ein erstes Konzept für die Umsetzung eines tragfähigen Finanzierungssystems für die Biozüchtung entwickelt, bei dem die Wertschöpfungskette sich maßgeblich engagiert (Abb. 3).

Akteure der Wertschöpfungskette

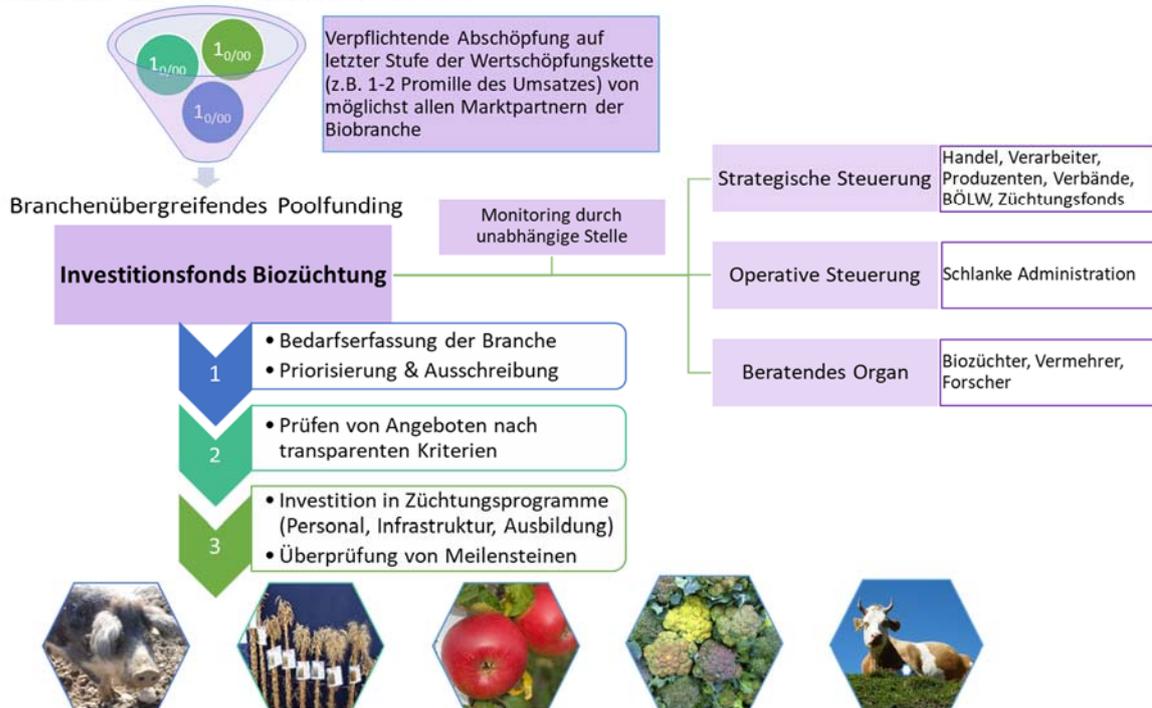


Abb. 3 Schematische Darstellung einer branchenübergreifenden Poolfinanzierung durch Abschöpfung beim Endprodukt und bedarfsgerechte Vergabe der Finanzmittel unter Beteiligung der Wertschöpfungskette.

Damit genügend Mittel (10-20 Mio. €) zusammenkommen, sollten möglichst alle Akteure der Biowertschöpfungskette involviert werden, nicht nur der Fachhandel. Es sollte zu einer verbindlichen Finanzierung kommen, z.B. durch die Abschöpfung von 1-2 Promille am Ende der Wertschöpfungskette. Wenn sich alle beteiligen, gibt es einen großen Schub für die Biozucht. Voraussetzung dafür ist ein partnerschaftliches Bündnis der Bio-Wertschöpfungskette für eine zukunftsfähige Biozucht. Die Finanzmittel sollen von einem unabhängigen Steuerungsgremium verwaltet und gemäß den Bedarfen des Sektors nach festgelegten Kriterien verteilt werden. Wichtig ist dabei, dass Handel, Verarbeiter und Produzenten im strategischen Steuerungsorgan neben Züchtern und Züchtungsforschern mit entsprechendem Stimmrecht vertreten sind. Die Vergabe der Mittel durch das unabhängige Steuerungsgremium erfolgt nach Ausschreibung der priorisierten Züchtungsziele und auf Grundlage von Anträgen durch die bearbeitenden Züchter. Um sicherzustellen, dass die Mittel effizient und wirkungsorientiert eingesetzt werden, wird überprüft, ob die geplanten Aktivitäten und Ressourcen zur Zielerreichung ausreichen. Die Laufzeit dieser Züchtungsprojekte kann z.B. auf 2 x 4 Jahre angelegt sein, mit Möglichkeit der Verlängerung, um der Langfristigkeit der Züchtung gerecht zu werden. Während der Durchführung des Projekts, wird die Erreichung von definierten Meilensteinen regelmäßig überprüft. Gleichzeitig sollen solche Züchtungsprojekte zur Nachwuchsförderung, Kapazitätsbildung (Prüfnetzwerk, Infrastruktur) und sozialverträglichen Arbeitsbedingungen der Biozuchtungsinitiativen beitragen.

Fragmentierte Finanzierung der Biozuchtung



Abb.4 Integrierte Züchtungsfinanzierung basierend auf heutigen Finanzierungsquellen (grüne Sechsecke), das Poolfunding durch die Wertschöpfungskette (violette Sechsecke) sowie Matching Funds durch die öffentliche Hand (gelbe Sechsecke).

Zukünftige Finanzierung der Biozuchtung



Abb. 5 Schematische Darstellung der verschiedenen Finanzierungskanäle für die ökologische Züchtung unterteilt nach Mittelbereitstellung und –verwendung.

Ziel dieses Poolfundings ist es, die wichtigsten Lücken in der Züchtungsfinanzierung zu schließen und durch das System einer integrierten privatwirtschaftlichen Finanzierung der Biozuchtung im

Gegenzug auch eine Erhöhung öffentlicher Mittel für diese Aufgabe zu erreichen (Abb. 4). Kooperationen mit Forschungsinstituten und anderen Züchtungsinitiativen im Rahmen von nationalen und europäischen Forschungsprojekten tragen zu einem schnellen Wissenstransfer und Sicherung von Leistungsfähigkeit, Kompetenz und Zukunftsfähigkeit der Biozüchtung bei. Abbildung 4 veranschaulicht wie die bestehende fragmentierte Finanzierung (Abb. 2) durch eine brachenübergreifende Poolfinanzierung (violette Felder) sinnvoll ergänzt und komplementiert werden muss, um die in Bedarfe des Biosektors in der Biozüchtung (Abb. 1) abzudecken. Dabei sollen die verschiedenen Finanzgeber gemäss der jeweiligen Mittelverwendungen maximale Synergien erzeugen (Abb. 5). Dieses Konzept dient als Diskussionsgrundlage für den BÖLW, um zusammen mit der Branche ein Bündnis für eine zukunftsfähige Biozüchtung ins Leben zu rufen, und soll nach Vorliegen dieser Voraussetzung zusammen mit der Wertschöpfungskette ausgearbeitet und weiter detailliert werden.

6. Herausforderung für die Umsetzung einer branchenübergreifenden Poolfinanzierung für die Biozüchtung

Basierend auf diversen Gesprächen mit dem Handel und den Akteuren der Wertschöpfungskette ist die Bedeutung der Biozüchtung für den ökologischen Sektor unbestritten, und es besteht durchaus die Bereitschaft, sich für die Biozüchtung zu engagieren. Momentan gibt es jedoch keine konzertierte Aktion der gesamten Branche. Daher ist es schwierig, einzelne Akteure für ein verbindliches Finanzierungskonzept zu gewinnen, da dies unweigerlich zu Wettbewerbsverzerrung führen kann, wenn nicht alle mitmachen. Die Dringlichkeit jetzt die genetischen Ressourcen zu sichern und neue Züchtungsprogramme zu starten, ist noch nicht stark im Bewusstsein, da die Auswirkungen der neuen Züchtungstechnologien sich erst in ein paar Jahren zeigen werden. Das Engagement für die Biozüchtung wird momentan eher als gesellschaftliche Verantwortung verstanden und nicht als Investition in die Biobranche und als Absicherung der Rohstoffversorgung. Die Akteure haben mehr Flexibilität, wenn sie je nach Finanzlage oder nach Interesse in Form von Spenden die Biozüchtung fördern. Aber nur eine gemeinsame Aktion kann sicherstellen, dass der Biosektor in Zukunft noch genügend angepasste und verwendbare Pflanzensorten und Tiere zur Verfügung hat. Erschwerend kommt hinzu, dass sich der direkte Nutzen der Biozüchtung in Form von besseren Sorten und Tieren für die Wertschöpfungskette erst in einige Jahren realisieren wird. Der indirekte Nutzen für die Erhaltung der Glaubwürdigkeit der Biobranche, tritt jedoch unmittelbar ein, muss aber dem Kunden auch vermittelt werden können. Züchtung und v.a. die Züchtungstechnologien sind sehr komplex und daher schwierig gegenüber dem Kunden zu kommunizieren. Hier könnte der vorgeschlagene Slogan „*Wir fördern Biozüchtung*“ eine klare Botschaft sein. Um eine gemeinsame Finanzierung in Gang zu setzen, braucht es entschlossene Pioniere, die eine Sogwirkung auf die anderen Akteure ausüben können.

Mind the Gap!

4

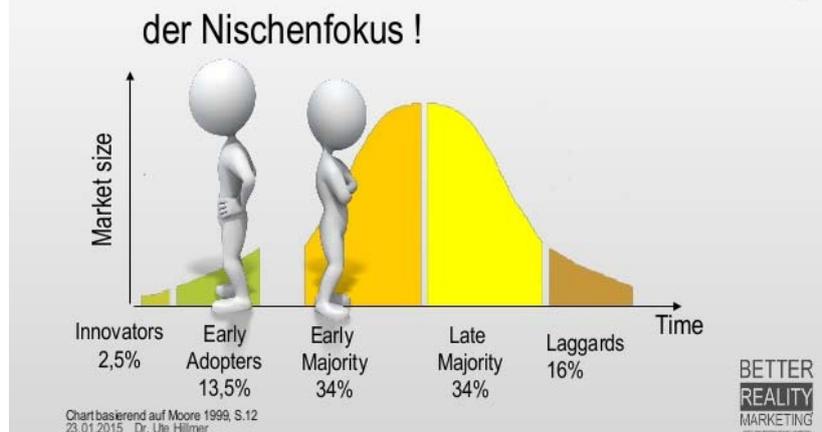


Abb. 6 Schwieriger Übergang von Innovationen in den Massenmarkt. Oft klafft eine Lücke zwischen den Pionieren einer innovativen Idee (Innovators, Early Adopters) im Übergang zum Mainstream (Early & Late Majority).

Die vermutlich größte Herausforderung ist jedoch, die Akteure der Wertschöpfungskette für die Notwendigkeit einer nachhaltigen Züchtungsförderung zu sensibilisieren und genügend Mitstreiter zu finden, die ein branchenübergreifendes Bündnis eingehen und sich an der vorgeschlagenen Poolfinanzierung für die Biozüchtung beteiligen. Ausreichende Finanzmittel können nur bereitgestellt werden, wenn es gelingt, dass sich eine hohe Zahl der Akteure zu einer freiwilligen Abgabe verpflichten (Abb. 6). Wir stehen heute an einem Scheidepunkt, bei dem es uns gelingen sollte, dass die Pioniere der Wertschöpfungskette, die sich bereits für die Züchtung engagieren, den Mainstream der Wertschöpfungskette überzeugen kann, ebenfalls Verantwortung für die Biozüchtung von Pflanzen und Tieren zu übernehmen, um den zukünftigen Biomarkt zu sichern.

Anhang

7. Aktuelle Förderkanäle der Biozüchtung

7.1 Stiftungsgelder

Die Zukunftsstiftung Landwirtschaft erhält jährlich Spenden für den Saatgutfonds und den Tierzuchtfonds mit einer hohen Kontinuität über die Jahre durch die Spender. Das jährliche Volumen beider Fonds beträgt inzwischen ca. 1,3 Mio €. Während in der Pflanzenzüchtung die Getreide- und Gemüsezüchtung vornehmlich gefördert wird, liegt im Tierzuchtfond der Förderschwerpunkt in den letzten Jahren bei der Hühnerzüchtung. Die Software AG Stiftung fördert die Biozüchtung in verschiedenen Projekten mit einer jährlichen Summe von ca. 400.000 €. Auch über die Mahle Stiftung und weitere kleinere Stiftungen erhalten Biozüchter eine Unterstützung für ihre Arbeit.

Von Vorteil ist, dass die jährlichen Spenden, die sowohl durch private als auch durch den Öko-Handel in den Fond kommen, mit geringen Verwaltungskosten zielgerichtet an die ökologische Pflanzenzüchtung weitergegeben werden. Die eingehenden Gelder werden in gemeinnützige Projekte investiert zur Unterstützung der ökologischen Züchtungsforschung und -entwicklung. Jedoch fehlen erhebliche Gelder für die letzten 3 – 4 Jahre der Sortenentwicklung vor einer marktorientierten Sortenanmeldung. Das Volumen, welches durch Spenden zusammen kommt scheint auf einem für die ökologische Züchtungsarbeit nicht ausreichendem Niveau limitiert.

7.2 Einbezug der Wertschöpfungskette

Das Kooperationsprojekt FAIR-BREEDING® basiert darauf, dass sich die teilnehmenden Ladner verpflichten, auf 10 Jahre 0,3 % vom gesamten Netto-Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) vom Obst und Gemüse an Kultursaat e.V. für konkrete biologisch-dynamische Züchtungsprojekte zur Verfügung zu stellen, ohne irgendwelche Rechte daraus ableiten zu wollen. Die FAIR-BREEDING® Partnerschaft zwischen Konsumenten, Handel, Anbauern und Pflanzenzüchtern ist nicht generell auf Naturata-Läden beschränkt, sondern grundsätzlich offen für alle Naturkostfachgeschäfte, die die biologisch-dynamische Gemüsezüchtung fördern wollen.

Bei dem Intensivierungsprojekt des BNN und der Software AG Stiftung werden über 5 Jahre Beiträge aus dem Naturkostwarenhandel mit einer zusätzlichen Unterstützung ergänzt, um 35 bereits bestehende Züchtungsprojekte zu forcieren.

Das innovative an dem Projekt der Initiative Bio-Saatgut Sonnenblumen (IBS) ist die Zusammenarbeit verschiedenster Vertreter aus dem Biosektor: Es sind Erzeugergemeinschaften, Verarbeiter und Handelsfirmen im Kreis der Förderer. Somit sind Akteure über die gesamte Wertschöpfungskette vertreten. Aus Verantwortung für diese Kulturpflanze bündeln die Branchenteilnehmer ihre Kräfte, um einer gemeinnützigen Initiative zielgerichtete Züchtungsarbeit zu ermöglichen. Das Projekt ist derzeit finanziell durch zwölf Unternehmen abgesichert. Während der Projektlaufzeit von 2012 bis 2018 konnte mit einer hohen Kontinuität bei der Beteiligung der Akteure gerechnet werden. Pro Jahr beteiligen sich die Akteure mit 35.000 € an dem Sonnenblumenprojekt. Das Biozüchtungsunternehmen stellt Rechnungen, welche bei den Unternehmen als Aufwand verbucht werden. Somit bewegt sich die Förderung außerhalb des gemeinnützigen Bereichs und ermöglicht eine marktorientierte Ausrichtung mit einem hohen Beteiligungsgrad durch die Wertschöpfungskette.

Der Coop Funds für nachhaltige Entwicklung beteiligt sich seit 2003 an der Biozüchtung von Weizen und Dinkel.

Eine Initiative von Bioland und Demeter hat die Initiative „1 Cent pro Ei für die Ökozucht!“ ins Leben gerufen, an der sich verschiedene Naturkostfachhändler beteiligen. Mit dem Geld soll die ökologische Geflügelzüchtung unterstützt werden.

7.3 Lizenzen, Nachbaugebühren bzw. Sortenentwicklungsbeiträge

Aus den Lizenzen und den freiwilligen Sortenentwicklungsbeiträgen (nach 25-jähriger Züchtungsarbeit) der bestehenden Biozüchtungsinitiativen können zurzeit maximal 250.000 € jährlich generiert werden, davon ca.130.000 € durch den Verkauf von Sorten aus Kultursaatzüchtungen und ca. 90.000 € durch die zwei wichtigsten Ökoweizensorten. Die Gesamtkosten der Biozüchtung beträgt im derzeitigen, viel zu geringen Umfang, an die 3-4 Mio. €. Setzt man nur auf dieses Lizenz- bzw. Beitragssystem auf Biosorten, werden ausschließlich die Landwirte zur Kasse gebeten, die die niedrigste Stufe der Wertschöpfungskette bilden. Daher kann damit der große Bedarf an Biozüchtung für viele Kulturarten auch in Zukunft bei wachsender Biofläche nicht abgedeckt werden. Würde man jedoch alle Nachbaugebühren, die auf die gesamte ökologische Fläche anfallen, zusammenrechnen, würde pro Jahr eine Summe von ca. 4-6 Mio € als Pflanzenzüchtungsförderung generiert werden. Würden mehr ökogezüchtete Sorten gezüchtet bzw. verwendet werden, würde sich auch dieser Anteil für die Biozüchtung zum positiven verschieben. Ein Teil der Biozüchter verzichtet jedoch bewusst auf Lizenzeinnahmen und den Sortenschutz, damit die Produzenten ihr eigenes Saatgut nachbauen können und Kulturarten und Haustierrassen als Kulturgut allen zugänglich bleibt. Ausserdem funktioniert die Lizenzfinanzierung nur für wenige Arten. Selbst im viel größeren konventionellen Markt reicht der Rückfluss an Lizenzen zur Deckung der Züchtungskosten nur für die Hauptkulturarten (z.B. Mais, Weizen, Gerste und Raps). Als alternative Finanzierungsquelle setzt der konventionelle Sektor auch sehr stark auf Hybriden, da diese regelmäßig nachgekauft werden müssen. Kleinere Kulturarten wie Leguminosen werden daher kaum züchterisch bearbeitet. Der Ökosektor möchte aber ein hohes Maß an Biodiversität im Feld mit vielen verschiedenen Kulturpflanzen und Tierrassen.

7.4 Alternative Förderquellen

7.4.1 Open Source Saatgut Lizenz

Mit dem Prädikat open-source werden neu gezüchtete Sorten als Gemeingut geschützt. Das heißt, private geistige Eigentumsrechte wie Sortenschutz oder Patent sind ausgeschlossen. Im Prinzip gelten drei Regeln: Jeder darf die Sorte nutzen, niemand darf sie privatisieren, und diese Rechte und Pflichten werden auch zukünftigen Nutzern übertragen. Nicht nur die Sorte selbst, sondern alle Folgeentwicklungen, in die open-source Material eingeflossen ist, fallen unter diese Regelungen. Das Ziel ist, einen Gemeingüter-basierten Saatgutsektor zu schaffen und einen Gegenpol zur Patentierung und Monopolisierung multinational agierender Saatgutfirmen zu etablieren. Durch die Sicherung von Saatgut als Gemeingut soll die zunehmende Verknappung frei verfügbaren Zuchtmaterials gestoppt und die Existenz klein- und mittelständischer Züchter, zu denen auch die Biozüchtung gehört, gestärkt werden. Die Vielfalt von Züchtungsinitiativen wird als Voraussetzung dafür gesehen, dass die biologische Vielfalt von Kulturpflanzen und ihren Sorten wiederhergestellt und weiterentwickelt werden kann, und dass Biodiversität geschaffen wird, die für großen Zukunftsaufgaben der Landwirtschaft unverzichtbar ist.

Zwei Initiativen verfolgen bisher diesen Ansatz. Die Open-Source Seed Initiative in den USA (OSSI) arbeitet mit einem Versprechen bei Nutzung des Saatguts, der Dienstleister OpenSourceSeeds des Vereins AGRECOL in Deutschland arbeitet mit einer rechtlich durchsetzbaren Lizenz (Kotschi 2016).

Für die Finanzierung der ökologischen Pflanzenzüchtung bedeutet open-source, dass die – wenn auch geringen - Einkünfte aus Sortenschutz wegfallen. Andererseits aber werden Sorten, die gemeinnützig und mit Spendengeldern finanziert wurden, auch als Gemeingut erhalten bleiben und nicht in die Domäne des Privaten überführt werden können. Dies macht die Einwerbung von gemeinnützigen Spenden noch überzeugender und könnte die Spenderbereitschaft erhöhen.

Erste Erfahrungen bei der Verbreitung open-source lizenzierter Sorten haben gezeigt, dass Konsumenten diese Alternative zur Privatisierung sehr schätzen. Sie gibt dem Einzelnen die Möglichkeit, konkret etwas gegen die Monopolisierung im Saatgutsektor zu tun, ein Motiv das die Nachfrage nach Produkten aus open-source Sorten deutlich steigern kann. Verbraucher können also einen Pull-Effekt erzeugen, nicht nur für open-source Saatgut, sondern für die Biozüchtung allgemein. Deshalb könnte open-source ein erfolgreiches Narrativ werden, um Bewusstsein beim Konsumenten zu bilden und die Notwendigkeit ökologischer Pflanzenzüchtung zu erkennen. Verstärkte Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit aber sind unverzichtbar, wenn sich die Wertschöpfungskette an der Finanzierung der Biozüchtung wirksam beteiligen soll.

7.4.2 Lenkungsabgaben auf die Verwendung von nicht ökologischem Saatgut

Auf Grundlage der aktuellen Durchführungsverordnung EG 889/2008 dürfen ökologisch wirtschaftende Betriebe, sofern kein geeignetes ökologisches Saatgut in der Datenbank OrganicXseed.com zur Verfügung steht, auf Antrag konventionell, ungebeiztes Saatgut verwenden. In der Vergangenheit wurde in einigen Kulturen relativ häufig auf konventionelles Saatgut zurückgegriffen. Das Konzept der Lenkungsabgaben basiert darauf, dass die Differenz zwischen dem Preis von konventionell, ungebeizten zu ökologischem Saatgut in einen Fördertopf für die Biozüchtung eingezahlt werden sollte. Dieses System wird von Bio Suisse in der Schweiz angewendet, um mit den Einnahmen Projekte zur Förderung der Biovermehrung, Biosortenprüfung und Biozüchtung zu fördern. Da Bio Suisse 95% der Bioproduzenten abdeckt, führt dieses System in der Schweiz zu keiner Wettbewerbsverzerrung. Eine Studie aus dem Jahr 2013 (Wilbois, 2013) zeigte jedoch, dass die Übertragung eines solches System in Deutschland rechtlich verankert werden müsste, welches mit der Revision der neuen EU-Öko-VO nicht erfolgte und somit wenig aussichtsreich ist. Die Studie zeigte weiterhin, dass es kurz- bis langfristig zu einer Preisnivellierung des konventionellen Saatgutpreises kommen kann, so dass die Differenz im Zeitablauf durch die Saatgutanbieter selbst abgeschöpft wird. Das Konzept der Lenkungsabgaben ist ein vom Ansatz her „sich-selbst-abschaffendes-System“ und wird daher langfristig nicht die Biozüchtung finanzieren können. Des Weiteren kommt hinzu, dass viele Kulturen in denen zum Zeitpunkt der Studie im Jahr 2013 noch größere Mengen konventionell, ungebeiztes Saatgut eingesetzt wurde, mittlerweile in Deutschland auf Kategorie 1 stehen (Kartoffel, Mais, Weißklee, Roggen, Kürbis). Die Kategorie 1 schreibt eine verpflichtende Verwendung von ökologischem Saatgut vor. Ausnahmegenehmigungen für diese Kulturen werden nur noch für kleinere Feldversuche und zum Zwecke der Forschung gewährt. Blaue Lupine wird ab 2019 Kategorie 1 und Winterweizen und weitere Kulturen werden aktuell als möglicher Kandidat für Kategorie 1 von der Saatgutexpertengruppe in Deutschland diskutiert. In den Gemüsebaukulturen konnten allerdings bislang nur wenige Kulturen in die Kategorie 1 eingestuft werden.

8. Literatur

- A.M. Osman, K-J. Müller and K-P. Wilbois (2007): Different models to finance plant breeding, Proceedings of the ECO-PB International Workshop on different models to finance plant breeding 2007, www.eco-pb.org
- Anonymus (2017): Agrarfinanzierung Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung BMZ Papier 05/2017.
- Burak Yahşi (2017) Financial Supply Chain Management: Erfolgsfaktoren der Gestaltung von Finanznetzwerken, Dissertation TU Darmstadt.
- Fleck, Michael und Petra Boie (2009): FAIR-BREEDING: Wegweisende Partnerschaft zwischen Naturkostfachhandel und Gemüsezüchtern. Der kritische Agrarbericht 2009.
- Gilbert, K. (2009): How to advance Plant Breeding for Organic Farming Recommendations based on literature and expert interviews. Organic Food Chain Project 2009. Universität Hohenheim.
- Herstatt, M. (2018): Economic Analysis of Different Seed Value Chains for Organic Carrot Production. Master Thesis 2018.
- Johann, M. und Zschunke, A. (2012) Vorschläge für eine Beteiligung von Bioland an der Finanzierung der Ökozüchtung Markus Johann, Amadeus Zschunke – Sativa Rheinau AG – 8. Dezember 2012
- Kotschi, J. und Wirz J. (2015): Wer zahlt für das Saatgut? Gedanken zur Finanzierung ökologischer Pflanzenzüchtung. Agrecol & Landwirtschaftliche Sektion am Goetheanum (Hrsg.).
- Kotschi, J. (2016): Die Open-Source Lizenz – ein Beitrag zur Bildung von Saatgut-Commons. Agrarsoziale Gesellschaft. Ländlicher Raum 04/2016.
- Messmer, M. & Wilbois, K-P. (2015): Was ist uns gute Züchtung wert? Ökologie & Landbau 2/2015.
- Wilbois, K-P. (2013) Machbarkeitsstudie zum Finanzierungsbeitrag zur Ökozüchtung durch Abschöpfung des wirtschaftlichen Vorteils bei der Verwendung von konventionellem Saatgut.
- Wilbois, K-P. und Messmer, M. (2016): Umfrage zu Bedarfen in der ökologischen Pflanzenzüchtung www.orgprints.de
- Wilbois, K-P. und Messmer, M. (2017): Es braucht mehr Biozüchtung! Umfrage zu Bedarfen in der ökologischen Pflanzenzüchtung. Der kritische Agrarbericht 2016.
- Wilbois, K-P., Wenzel, K. (2011): Ökologisch-partizipative Pflanzenzüchtung. Hrsg. Forschungsinstitut für biologischen Landbau Deutschland e.V. www.orgprints.de
- Wirz, J., Kunz, P., Hurter, U. (2017): Saatgut – Gemeingut. Züchtung als Quelle von Realwirtschaft, Recht und Kultur. Standortbestimmung und Zukunftsperspektiven für gemeinnützige Saatgut- und Züchtungsinitiativen. Herausgeber: Goetheanum, Sektion für Landwirtschaft, CH-Dornach und Fonds für Kulturpflanzenentwicklung, CH-Feldbach. 2. Auflage Juni 2017